

## Zwischen Schulbank und Barrikaden

Ingo Springmann

Lehrer fielen aus ihrer traditionellen Rolle als brave Staatsdiener und kämpften mit der Feder oder bewaffnet für die Revolution. Vor allem in Baden sah die Obrigkeit in hunderterten von Volkserziehern gefährliche Demagogen, die es zu verhaften und auszuschalten galt. Schüler wurden zu Betroffenen, nicht nur weil Unterricht ausfiel: Sie waren willkommene Helfer beim Bleigießen oder wurden zwangsweise von den Revolutionären rekrutiert.

### Lehrer engagieren sich für revolutionäre Ideen

Die freiheitlichen Ideen der Vormärzzeit, wie sie von Professoren, Studenten und anderen Kritikern der Restaurationsepoche geäußert wurden, waren nicht der einzige Grund für die aktive Teilnahme vieler Volksschullehrer an der Revolution. Allein in Baden sollen es etwa 1000 gewesen sein. Ihre schlechte soziale Lage, die Abhängigkeit von Staat und Kirche mit ihrer Schulaufsicht und ständigen Reglementierungen, die kärgliche Besoldung, die mehrere Nebenerwerbstätigkeiten lebensnotwendig werden ließen, die fehlende Schulpflicht, hohe Schülerzahlen und baufällige Schulgebäude forderten ihre Unzufriedenheit heraus. Ihre Chance, für verbesserte Verhältnisse erfolgreich zu wirken, sahen sie besonders in den revolutionären Volksvereinen und in deren Presse. So spielten sie bald als Gründer, Leiter, Schriftführer eine herausragende Rolle. Lehrer, die in Baden Partei für *Hecker* ergriffen, wurden als „Demagogen“ verdächtigt“ (M 1).

Das Beispiel des Volksschullehrers *Philipp Stay* veranschaulicht den Sinneswandel und die Abkehr vom Staat: Stay soll in Versammlungen die Rückkehr des geflohenen Großherzogs verlangt haben, um diesen dann verurteilen zu können. Er stimmte für unbeschränkte (diktatorische) Vollmachten der revolutionären Provisorischen Regierung und verlas einen Antrag auf Einschmelzung der monarchischen Orden. Als die Revolution scheiterte, floh er – wie viele andere – in die Schweiz. Dort wurde er mehrfach ausgewiesen und soll sich unter Falschnamen in Zürich und anderen Schweizer Orten aufgehalten haben. Am 1.-August 1849 erging in seiner Heimat eine Fahndung wegen Hochverrats. Vom Hofgericht in Bruchsal wurde er in Abwesenheit zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Laut Steckbrief war er 1853 um die 35 Jahre alt. 1859 wurde ein Begnadigungsschreiben eingereicht. Über sein weiteres Leben und Wirken ist nichts bekannt.

Der Textauszug über *Stays* revolutionären „Volksführer“ (M 2) nennt als Gründe für den durchschlagenden Erfolg dieses Presseorgans nicht nur inhaltliche Aspekte, sondern vor allem die volkstümliche, leicht verständliche Sprache. Der Vergleich mit dem „Hessischen Landboten“ von *Büchner/Weidig*, der seinerzeit in der Bevölkerung praktisch ohne Resonanz blieb, liegt nahe.

## Reaktionen der Reaktion

Ein anderes Beispiel aus dem Vormärz zeigt, dass – wenn Ermahnungen, Drohungen und Verbote nicht halfen – Lehrer auch verhaftet und abgeurteilt wurden: *Karl Höfer*, geboren am 11. November 1819, war Hauptlehrer und in der Revolution Vorstand des Volksvereins in Heiligkreuzsteinach und Umgebung. Auf den konstituierenden Sitzungen, die in seinem Haus stattfanden, hielt er wohl aufrührerische Reden. Während der Revolution wurde er zum Hauptmann gewählt; vorher soll in der Schmiede selbst Kugeln gegossen haben. Er leitete mehrere militärische Unternehmungen gegen die hessischen und preußischen Reichstruppen. Im Juni 1849 wurde er gefasst, ins Heidelberger Gefängnis geworfen und von dort dann nach Mannheim gebracht. Die Anklage lautete auf Hochverrat und Widerstand bzw. Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsmacht. Am 16. August 1849 wurde er von einem Standgericht zum Tode verurteilt; das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Seine Hinrichtung in Mannheim beschreibt die Zeitgenossin *Kathinka Zitz* nicht ohne Schwärmerei für den „schönen jungen Mann von 28 Jahren“ (M 3.2). Im Rahmen des Mainzer Frauenvereins „Humania“ wurden zur Unterstützung seiner trauernden Familie 600 Gulden gesammelt.

Nicht jede steckbriefliche Suche aber führte zum Erfolg. Dies belegt folgende „Obrigkeithliche Bekanntmachung“ im „Großherzoglich Badischen Anzeige-Blatt für den Unterrhein-Kreis“ vom 29. April 1852, das eine Liste von 107 Personen veröffentlichte:

„Nachstehende Amts angehörige haben sich heimlich und unter Umständen von Haus entfernt, die den Verdacht einer beabsichtigten Auswanderung begründen.“ Als Nr. 81 und 82 werden *Johann Adam Haas* und *Peter Haas* von Rüstenbach genannt. Für den Hilfslehrer *Peter Haas* existiert außerdem ein Steckbrief aus dem Jahre 1849 (M 4). Am Ende der amtlichen Anzeige heißt es: „Dieselben werden aufgefordert, sich binnen 6-Wochen über ihr unerlaubtes Austreten aus dem Unterthanenverbände zu verantworten, widrigens sie des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gesetzliche Geldstrafe verfällt werden sollen“.

Weitere Fallbeispiele sind in neuen Veröffentlichungen zu finden und auf einer CD-ROM, die im März 1998 erscheinen soll<sup>1</sup>.

## Schüler erleben die Revolution

Zeitgenössische Darstellungen zeigen Kinder und Jugendliche beim Bleigießen (aus Fensterscheiben), um Kugeln für Gewehre herzustellen. Sie nahmen ebenfalls, freiwillig oder zwangsrekrutiert, an den Kämpfen teil. Ihr Verhalten war wesentlich durch die familiäre Erziehung, vielfach wohl auch durch ihre Lehrer geprägt. Die für die zweite Materialseite ausgewählten Texte stellen Lebenserinnerungen des 12jährigen Schülers *Emil Glockner* vor (M 5) und sollten im Unterricht zusammenhängend gelesen werden.

In fünf Schulheften schrieb der 1837 in Karlsruhe geborene *Glockner* im Jahre 1910, also rund 60 Jahre später, seine Eindrücke und Gedanken auf. Er brachte es in der badischen Staatsverwaltung bis zum Präsidenten der Oberrechnungskammer und widmete sich erfolgreich einer Reform der Steuergesetzgebung. Eine Berufung zum badischen Finanzminister lehnte er ab. Mit den Schülern können je nach Alter auch quellenkritische Fragestellungen behandelt werden, zum Beispiel: Welche Aussagen entsprechen nicht der Perspektive eines etwa zwölfjährigen Jungen und sind als Rückblick/Urteil aus der

Sicht eines Erwachsenen zu verstehen? Welche politische Haltung läßt sich im Text erkennen? Welche Einstellung haben seine Eltern?<sup>2</sup>

Die Memoiren *Glockners* thematisieren die Themen Schule, Revolution, Soldaten, Kämpfe und Einquartierung. Aktualisierungen sind möglich, wenn zum Beispiel gefragt wird, wo und wie in unserer Zeit Kinder Soldaten kennenlernen und Krieg erleben bzw. aktiv daran teilnehmen (müssen). Was hat sich gegenüber 1848 verändert? Wodurch unterscheiden sich revolutionäre und „reguläre“ Truppen im 20.-Jahrhundert? Welche Rolle spielt jeweils das Ausland? Unter welchen Umständen sind revolutionäre Truppen erfolgreich?

Ob und in welchem Umfang derartige Vergleiche diskutiert werden können, hängt natürlich von der Klassenstufe und dem Vorwissen der Schüler ab, nicht zuletzt auch von der Zeit, die zur Verfügung steht. Um Einseitigkeiten zu vermeiden, sollte unbedingt der folgende Aspekt berücksichtigt werden:

### **Die Erfahrung von Gewalt in der Revolution und Gegenrevolution**

Ermächtigte „Zivilkommissäre“ der revolutionären badischen Regierung, die in dieser Frage uneins war, betrieben Zwangsrekrutierungen ab 18-Jahre; bei Widerstand konnten sie sogar mit standrechtlichen Erschießungen drohen. Auch Pferde und Waffen wurden requiriert. Der bei *Glockner* (M 5) dargestellte Waffenausverkauf wird auch von Schülern als lediglich temporäre Erscheinung in einem ganz bestimmten Moment erkannt werden.

Jüngere Schüler werden sich angesichts des zeitgenössischen Bildes einer Zwangsrekrutierung (M 6) in Rollen versetzen und monologische, dialogische oder berichtende Darstellungsformen mit ihrer Phantasie ausfüllen können. Nachdem die im Bild gezeigten Personen beschrieben und zugeordnet wurden, kann der folgende dialogisierende Text die Thematik vertiefen (*Vollmer*, S. 392):

„Eine Bauernstube, in welche die Forderung des Kriegsrechts eingedrungen ist. ... Der Sohn des Hauses wird von den Freischärlern abgeholt. Einer von ihnen hat schon den Säbel gezogen und packt den Jungen am Rockkragen, als wollte er sagen: ‚Mach’s kurz, wir haben keine Zeit, draußen wird schon der Generalmarsch geschlagen‘, oder gar: ‚Wenn du nicht mitkommst, wirst du standrechtlich behandelt, dann wirst du wegen Befehlsverweigerung vors Standgericht kommen.‘ Mag da die Familie heulen und bitten, mag auch der Hund den Fremden anbellern, der Junge muß mit in den Kampf. Nach dem Zusammenbruch notiert (die Mutter) erleichtert: ‚Achtzehnjährige schwächliche Kinder dürfen zu Hause sitzen und brauchen nicht mehr unter dem 36 Pfund schweren Gewehr einherzuwanken. Ach – diese Züge des ersten Aufgebots, von denen immer drei Viertel gezwungen gingen, konnten einem blutige Tränen auspressen.‘ “

Bei *Glockner* (M 5) werden die Freischärler abwertend dargestellt und das Benehmen regulärer preußischer Truppen gelobt, was auf die subjektive Einstellung des Autors schließen lässt. Sichtbar wird dies auch in der unterschiedlichen Einquartierung: die Freischärler übernachteten auf „Stroh“ oder in der „Waschküche“, während die preußischen Soldaten auch schon das „gute Zimmer“ bekommen. In diesem Zusammenhang kann im Unterricht ebenfalls über die Bedeutung ausländischer Soldaten während der Revolution diskutiert werden.

Das Schicksal eines 14jährigen Trommlers schildert ein Rastatter Gymnasiallehrer noch im Juni 1849 (M 7). Als Trommler sind auf zeitgenössischen Abbildungen oft Jugendliche

zu erkennen. Waren diese freiwillig mitgezogen? Auch in unserer Zeit kommt es vor, dass Schüler aus dem ehemaligen Jugoslawien an deutschen Schulen auf der „richtigen Seite“ mitkämpfen wollen. Das Gegenstück, die Desertion, hat vor allem bei unfreiwilligen Kriegsteilnehmern seit dem Absolutismus auch hierzulande eine lange Tradition.

Mit dem militärischen Scheitern der Revolution wurden „Ruhe und Ordnung“ allgemein begrüßt, so auch von *Emil Glockner*, der den Einzug des Prinzen *Wilhelm* (ab 1871 Kaiser *Wilhelm I.*) auf dem Marktplatz in Karlsruhe 1849 als Zwölfjähriger mitfeierte. Was geschah mit den Mitläufern der Revolutionäre? Wir wissen von Säuberungsaktionen und Strafmaßnahmen, gerade für Lehrer, aber auch von Amnestien (in Baden 1862). Vergleiche mit der Vergangenheit (Wartburgfest 1817) oder mit der Gegenwart (Studentenrevolte 1968, Karrieren der Teilnehmer danach) bieten sich ab schließend an.

## Literatur

Frei, A.-G. und K. Hochstuhl: Wegbereiter der Demokratie. Die badische Revolution 1848/49. Der Traum von der Freiheit. Karlsruhe 1997.

Hummel-Haasis, G. (Hrsg.): Schwestern zerreißt eure Ketten. Zeugnisse zur Geschichte der Frauen in der Revolution von 1848/49. München 1982.

Vollmer, F. X.: Der Traum von der Freiheit. Vormärz und 48er Revolution in Süddeutschland in zeitgenössischen Bildern. Stuttgart 1983.

<sup>1</sup> CD-ROM: „Revolutionäre in Baden 1848/49“ von Heinrich Raab, bearbeitet von Alexander Mohr, Kohlhammer Verlag Stuttgart (vor. Erscheinungstermin: März 1998).

Zahlreiche Hinweise auf die Beteiligung von Lehrern finden sich in „Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg“; hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg. Karlsruhe 1997.

<sup>2</sup> Kontrastierende Materialien über eine revolutionäre Karlsruher Familie findet sich in Heinrich Raab, „Die revolutionären Umtriebe der Familie Obermüller von Karlsruhe während der Zeit von 1832 bis 1849“, in: „Badische Heimat“, H. 3/1993.

## **M 1 „Gog ist Gog“**

*Quelle: N. Deuchert, Vom Hambacher Fest zur badischen Revolution. Politische Presse und Anfänge deutscher Demokratie 1832–1848/49. Stuttgart 1983, Abb. 42*

## **M 2 Ein Volksschullehrer und ein „Volksführer“**

*Der Pfarrer des badischen Hugsweier, Karl Hagenmeyer, urteilt rückblickend über die Volksvereine und über den Lehrer Philipp Stay:*

„Es bestanden damals zweierlei politische Vereine in Baden, die sogenannten vaterländischen Vereine und die Volksvereine, während aber die ersteren, die halb regierungsfreundlich halb liberal und fortschrittlich sein wollten, zu keiner rechten Blüte gelangten, nahmen die letzteren vom Herbst 1848 an einen ungeheueren Aufschwung und wurden von republikanisch gesinnten Müßiggängern, die überall herumliefen und das Volk aufhetzten, bis in die kleinsten und abgelegensten Örter des Landes verpflanzt... Dazu entstanden neue, kleinere Lokalblätter, die dem wildesten Radikalismus huldigten und eine ebenso plumpe und gemeine als aufreizende Sprache führten.

Eines der einflußreichsten Blätter dieser Art war der von dem Volksschullehrer Stay in Maisbach bei Wiesloch herausgegebene ‚Volksführer‘, der durch das ganze Jahr 1848 hindurch das Volk beherrschte und wie unter einem Banne hielt. Was dieser Art Blätter aber so großen Eingang im Volke verschaffte, das war nicht bloß ihr zielbewußtes, fanatisches Eintreten für die Republik, sondern ihre wirklich volkstümliche, freilich auch sehr häufig ins Gemeine übergehende Schreibweise. Das waren keine Blätter, die mit Fremdwörtern wimmelten, und deren Ausführungen in langweiligen Auseinandersetzungen über die Köpfe weggingen, sondern alles war einfach und praktisch und auch dem ungebildeten Manne verständlich. Hätte es die damalige Regierung verstanden und die geistigen Kräfte dazu gehabt, Blätter zu gründen, die in ebenso einfacher und volkstümlicher Sprache die Sache des Staats und der gesetzlichen Ordnung verteidigt hätten, so hätte wohl wenigstens dem schnellen Tempo der weiteren revolutionären Entwicklung in unserem Lande einiger Einhalt gethan werden können.“

*Quelle: K. Hagenmeyer, Die Revolutionsjahre 1848/49. Schilderungen aufgrund eigener Anschauung und persönlicher Erlebnisse. Karlsruhe 1899, S. 106, 96*

## **M 3 Der Lehrer und Revolutionär Karl Höfer**

### **M 3.1**

Der in der Revolution 1848/49 als „Hauptwähler“ geltende Volksschullehrer Karl Höfer (1819-1849) war Vorsitzender des Volksvereins in Heiligkreuzsteinach; die Sitzungen fanden in seinem Privathaus. Höfer wurde Ende Mai 1849 von den Revolutionären zum Hauptmann gewählt. Er organisierte das erste Zwangsaufgebot und zog mehrfach gegen die Reichstruppen. Ende Juni 1849 kommandierte er seine Mannschaft auf den Heiligenberg bei Heidelberg zum Angriff gegen preußische Truppen; dort muss er auch verhaftet worden sein. Vom Heidelberger Gefängnis wurde der „politische Rebell“ nach Mannheim gebracht. Die Anklage vor dem Standgericht lautete auf Hochverrat, Widerstand gegen die bewaffnete Macht und Aufforderung dazu. Am 16. August 1849 wurde Höfer hingerichtet.

**M 3.2**

Kathinka Zitz vom Mainzer Frauenverein „Humania“ schildert die Hinrichtung Höfers am 16. August 1849 in Mannheim:

„Schullehrer Höfer, ein schöner junger Mann von 28 Jahren, wurde zum Tode verurteilt. Den Tag über stand seine junge Frau, Mutter eines sechs Wochen alten Kindes, gleich einem Bild der Verzweiflung vor dem Sitzungslokale auf der Straße, ohne daß ein Mensch es gewagt hätte, diese Bedauerungswürdige auch nur durch ein Wort zu trösten... Höfer bat um die Gunst, sofort erschossen zu werden... Sein verzweifelttes Weib drängte sich unter Jammergeschrei durch die ihn umringenden Soldaten, um ihm noch einmal die Hand zu reichen, ward aber unbarmherzig zurückgestoßen. Eine wohlthätige Ohnmacht ersparte ihr den Schmerz des letztes Abschieds... Um sechs Uhr verurteilt, war Höfer um sieben Uhr bereits eine Leiche... Möge der Verein Humania sich entschließen, für die unglückliche junge Witwe, die mit dem Gatten ihr Brot, ihren Stab und ihre Stütze verloren hat, und für die vaterlose Waise, die das Auge des Vaters noch nie erblickt hat, etwas zu tun. Hier wird eine Gabe doppelt angewendet und für die Geberinnen gewiß segenbringend sein...“

**M 4 Steckbrief von Peter Haas 1849**

*Quellen: G. Hummel Haasis, Schwestern zerreißt eure Ketten. München 1982, S. 291 ff./nach Informationen von H. Raab (M 2.1)*

*Bildlegende: Peter Haas, Hilfslehrer in Neckargerach (Eberbach) verteilte Flugschriften und schloß sich den Freischrlern an. Er wurde als Lehrer entlassen und aus der Kandidatenliste für den Schuldienst gestrichen.*

*Quelle: Generallandesarchiv Karlsruhe*

**M 5 Schüler in der Revolution - Erinnerungen eines Schülers****M 5.1**

*Emil Glockner erlebte die Revolution 1848/49 in Karlsruhe und ging dort als Zwölfjähriger auch in die Schule. Sechzig Jahre später schrieb er seine Erinnerungen auf:*

„Für uns Buben war die ‚Revolution‘ insoferne ein freudiges Ereignis, als die Schulen in den ersten Tagen ganz geschlossen blieben und späterhin der Schulbetrieb nur ein recht beschränkter und vielfach gestörter war... So stolchten wir schon an jenem Montag nach der Revolte in den Straßen herum und ich sah dabei die ersten Toten... In der Langenstraße zogen Dragoner herum, ihre Pferde am Zügel führend und um wenige Kronentaler zum Verkauf anbietend. Auch Infanteristen suchten ihre Waffen um eine Bagatelle loszuwerden. Denn alle strebten danach, in ihre Heimatsorte abziehen... (Aber) nach wenigen Tagen wurden nicht bloß sie, sondern alle waffenfähigen Männer von 18 bis 36 Jahren unter die Waffen gerufen unter Androhung der Todesstrafe bei Nichterscheinen. Die (Soldaten)... hielten während der ganzen Zeit des Aufstandes merkwürdigerweise recht gute Disziplin und wir waren zu Hause sehr froh, wenn wir reguläres Militär als Einquartierung hatten, statt sogenannter ‚Freischrlern‘...“

## **M 5.2 Einquartierung der Freischärler:**

„Als wir Buben ahnungslos zur Schule gingen, marschierten gerade die Freischärler durch die verschiedenen zum Schloß führenden Straßen, die Polen durch die Herrenstraße, an. Als wir merkten, daß es Ernst gelte, und möglicherweise bald zum Knallen kommen würde (die Bürgerwehr stand am Schloß), eilten wir natürlich rasch nach Hause. Der Vater verrammelte das Hoftor mit Balken, die Wertsachen wurden in eine hintere Speicherkammer gebracht, vor deren Tür ein großer Kasten gestellt wurde. Auch das uns schräg gegenüber liegende Münzgebäude wurde in Verteidigungszustand gesetzt, Matratzen (als Schutz gegen Flintenschüsse) an den Fenstern befestigt... Nach einigen banger Stunden hörte man aber, daß alle Gefahr vorbei sei. Nach längeren Verhandlungen gaben die Freischärler nach, wohl hauptsächlich aus Respekt vor den vier Kanonen der Bürgerwehrartillerie, Kartätschenfeuer drohte. Es wurde erreicht, daß alle Freischaren aus der Stadt abzogen und nur noch reguläres Militär (neben der Bürgerwehr) in der Stadt weilen durfte. Dieses Übereinkommen wurde auch während der ganzen weiteren Zeit des Aufstandes gehalten mit der einzigen unvermeidlichen Ausnahme, als die aus der Rheinpfalz durch das Bundesmilitär vertriebenen Freischaren unter ihrem Generalissimus Willich und seiner hoch zu Roß in Männerkleidern neben ihm dahertrabenden Frau einrückten... Es war eine recht klägliche Schar. Sie führten einige kleine Kanonen bei sich (und) sahen sehr verlumpt aus. Abends bekamen wir drei bis vier dieser Kerle als Einquartierung... Sie durften die Wohnung nicht betreten, sondern mußten auf Stroh in der Waschküche schlafen. Wir standen viel Angst aus, bis dieses Pack am zweiten Tag wieder abzog. Da man nicht wußte, ob sich Ähnliches nicht wiederholen würde, vergrub der Vater bald nachher das Silber und die Wertpapiere im Garten... Wir Kinder wurden in das Geheimnis eingeweiht, worauf wir sehr stolz waren.“

Fast täglich wurden auf dem Marktplatz Versammlungen abgehalten mit Reden vom Rathausbalkon herunter. Die Republik wurde erklärt. Die provisorische Regierung wurde durch eine definitive ersetzt. ...“

## **M 5.3 Einmarsch der Preußen:**

„Nachmittags rückten in aller Ruhe die Preußen ein. Ich stand am Durlacher Tor und sah sie einziehen. Die große Truppenmasse, die verschiedenerelei Uniformen... imponierte mir gewaltig... Der Einzug dauerte bis zum späten Abend. (Zur Einquartierung und Versorgung) wurden uns 14 Mann zugeteilt, die wir der Mehrzahl nach nur auf Stroh, teils auf dem Speicher, teils in unserm guten Zimmer lagern konnten, das zu dem Ende teilweise ausgeräumt wurde. Ich schlief in der Mansarde mit meiner Schwester auf dem Boden. Die Anstrengung, so viele Leute unterzubringen und für sie zu kochen und sonst zu sorgen, war eine so große für unsere arme Mutter gewesen, daß sie abends ohnmächtig zusammenbrach. Doch erholte sie sich bald wieder. Glücklicherweise marschierten (am) andern Tag das Gros der preußischen Armee weiter und bekamen wir von da an meist nur zwei Mann Einquartierung. Die Leute waren alle sehr ordentlich. Die am ersten Tage zu uns kamen, hatten zum Teil leichte Streifschußwunden..., die sie in unserer Küche auswuschen und verbanden, was mir sehr gruselig erschien...“

*Quelle: K. Hochstuhl, Karlsruhe 1848-1849. Aus den Lebenserinnerungen Emil Glockners. In: Badische Heimat, Karlsruhe, Heft 4/1995, S. 699 ff.*

## **M 6 Rekrutierung durch Revolutionstruppen (Juni 1849) (Bild)**

Foto: bpk

## **M 7 Ein 14jähriger Trommler**

Ein Lehrer erinnert sich an eine Szene auf dem Bahnhof in Rastatt (21. Juni 1849):

„Der Bahnzug brachte schon Wehrmänner und Soldaten, die teils ihre Wunden pflegen, teils nach Verlust der Waffen dem Kriegsschauplatze Lebewohl sagen wollten. Letztere wurden von der Bahnhofswache angehalten, und wenn der Urlaubspaß ihnen fehlte, mit dem nächsten Zuge durch einen Wehrmann landabwärts begleitet. – Nur einem konnte ich dieses Los abwenden. Es war ein kleiner Trommler der Volkswehr, kaum 14-Jahre alt. Jammernd erzählte er, während er gestern eben getrommelt, haben die Preußen zu schießen angefangen, und als er nach seiner Kompanie sich umgesehen, sei kein Mann mehr sichtbar gewesen. Darauf habe er sich in den Kornfeldern versteckt und bis hierher gerettet. Es war possierlich zu sehen, wie der Junge, als ihm die Erlaubnis erwirkt war, in die Heimat zurückzukehren, auf das Dach des Bahnwagens kletterte, stets die Trommel festhaltend, die ihn fast überragte, als er neben ihr hingekauert ein Plätzchen gefunden hatte.“

*Quelle: C. B. A. Fickler, Rastatt 1849. Ein Augenzeugenbericht. Rastatt 1899, S.100 f.*

*Aus Praxis Geschichte 02/1998, S. 30-33*

*Der Originalbeitrag mit Bildern wird vom Verlag im Online-Archiv zum Download angeboten.*